

Mögel, Maria

Wie erleben platzierte Vorschulkinder die Zugehörigkeit zu ihren komplexen Beziehungswelten? Forschen mit dem Geschichtenstammverfahren der MacArthur Story Stem Battery

Hedderich, Ingeborg [Hrsg.]; Reppin, Jeanne [Hrsg.]; Butschi, Corinne [Hrsg.]: Perspektiven auf Vielfalt in der frühen Kindheit. Mit Kindern Diversität erforschen. 2., durchgesehene Auflage. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2021, S. 299-313



Quellenangabe/ Reference:

Mögel, Maria: Wie erleben platzierte Vorschulkinder die Zugehörigkeit zu ihren komplexen Beziehungswelten? Forschen mit dem Geschichtenstammverfahren der MacArthur Story Stem Battery - In: Hedderich, Ingeborg [Hrsg.]; Reppin, Jeanne [Hrsg.]; Butschi, Corinne [Hrsg.]: Perspektiven auf Vielfalt in der frühen Kindheit. Mit Kindern Diversität erforschen. 2., durchgesehene Auflage. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2021, S. 299-313 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-222630 - DOI: 10.25656/01:22263

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-222630>

<https://doi.org/10.25656/01:22263>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de



Ingeborg Hedderich
Jeanne Reppin
Corinne Butschi
(Hrsg.)

Perspektiven auf Vielfalt in der frühen Kindheit

Mit Kindern Diversität erforschen

2. Auflage

k linkhardt

Ingeborg Hedderich
Jeanne Reppin
Corinne Butschi
(Hrsg.)

Perspektiven auf Vielfalt in der frühen Kindheit

Mit Kindern Diversität erforschen

2., durchgesehene Auflage

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2021

k

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen. Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2021.g. © by Julius Klinkhardt.

Foto Umschlagseite 1: Ailin, 5 Jahre, Provinz Entre-Rios, Argentinien und Corinne Butschi.

Druck und Bindung: Bookstation GmbH, Anzing.

Printed in Germany 2021.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.



Die Publikation (mit Ausnahme aller Fotos, Grafiken und Abbildungen) ist veröffentlicht unter der Creative Commons-Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0 International
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

ISBN 978-3-7815-5895-3 digital

doi.org/10.35468/5895

ISBN 978-3-7815-2454-5 print

Inhalt

Perspektiven auf Vielfalt in der frühen Kindheit. Mit Kindern Diversität erforschen Einleitung <i>Ingeborg Hedderich, Jeanne Reppin und Corinne Butschi</i>	7
--	---

1 Theorie

Kindheit und Kindheitsforschung im Wandel <i>Corinne Butschi und Ingeborg Hedderich</i>	19
Erziehungswissenschaftliche Perspektiven auf Vielfalt, Heterogenität, Diversity/Diversität, Intersektionalität <i>Katharina Walgenbach</i>	41
Vorderbühne – Hinterbühne. Zur Interdependenz der Horizonte von Diversität und Gleichheit <i>Cornelie Dietrich</i>	60
Differenzen und die Heterogenität von Kindern – Einsätze blicktheoretischer Forschung <i>Friederike Schmidt</i>	76

2 Methodologie und Methoden

Kindgerecht forschen. Ein Überblick <i>Corinne Butschi und Ingeborg Hedderich</i>	101
Ankerpunkte, Wegmarken und Herausforderungen einer ethischen Forschung mit Kindern <i>Jeanne Reppin</i>	120
Mit Kindern Interviews führen: Ein praxisorientierter Überblick <i>Susanne Vogl</i>	142
Es ist noch jemand mit uns hier. Puppet-Interviews in der Forschung mit Kindern <i>Marion Weise</i>	158
Forschungsmethodische Vielfalt. Der Mosaic Approach <i>Sandra Schütz und Eva Theresa Böhm</i>	172
Warum eigentlich? Philosophieren mit jungen Kindern <i>Martina Bernasconi</i>	187

3 Forschungszusammenhänge und Praxisreflexionen

Ethnologische Kindheitsforschung im Überblick mit besonderer Berücksichtigung der teilnehmenden Beobachtung <i>Werner M. Egli</i>	201
Diversitätsbewusstes Denken und Handeln in Kindertageseinrichtungen – Forschen mit Interviews und Interviewstreifzügen <i>Steffen Brockmann</i>	216
Zur Relevanz der Zurechnung von Komplexität. Das Interview als Methode der Datenerhebung im Alter früher Kindheit im Kontext von Behinderung <i>Martina Kaack</i>	231
Kamerakids: Forschen mit Photovoice <i>Corinne Butschi, Melike Hocaoglu, Manuel Zanardini, Valentin Mettler, Ana Luisa Baumann-Santiago Martínez, Guillermina Chabrillon und Ingeborg Hedderich</i>	246
Vielfalt in internationaler Zusammenarbeit erforschen. Ein Dialog <i>Corinne Butschi und Guillermina Chabrillon</i>	263
Einblick in ein vielfältiges Tätigkeitsfeld frühkindlicher Förderung in Argentinien <i>Barbara Schoch</i>	278
Das Erleben von Kindern mit Fluchterfahrung. Forschen mit non-verbalen Zugängen <i>Marion Weise, Marion Lempp und Regine Morys</i>	285
Wie erleben platzierte Vorschulkinder die Zugehörigkeit zu ihren komplexen Beziehungswelten? Forschen mit dem Geschichtenstammverfahren der MacArthur Story Stem Battery <i>Maria Mögel</i>	299
Lebenswelt Gemeinde: Mit Kindern forschen – Aus Perspektiven und Methoden ein Mosaik zusammenfügen <i>Gabriela Muri und Heidi Simoni</i>	314
Vom Schweizer Kindergarten ins Außerschulische, nach Ghana, und wieder zurück: Wenn Kinder und eine Ethnografin gemeinsam ,Grenzen‘ überschreiten <i>Ursina Jaeger</i>	334
Die Autor*innen	349

Maria Mögel

Wie erleben platzierte Vorschulkinder die Zugehörigkeit zu ihren komplexen Beziehungswelten? Forschen mit dem Geschichtenstammverfahren der MacArthur Story Stem Battery

Kinder im Vorschulalter sind seit langem Objekte sozialwissenschaftlicher Forschung, eher neu ist der Anspruch, sie selbst als Subjekte zu Wort kommen zu lassen. Der Beitrag diskutiert methodische und anwendungsorientierte Fragen eines empirischen Forschungsdesigns, mit dem das Zugehörigkeitserleben platzierter Kinder im Alter von dreieinhalb bis sechs Jahren mit dem Geschichtenstammverfahren der MacArthur Story Stem Battery (vgl. Emde, Wolf & Oppenheim 2003) erhoben wurde. Dabei wurde versucht, das Forschungsvorgehen an das Recht der Kinder auf Orientierung und Beteiligung (vgl. Gerber Jenni, Stössel & Simoni 2014) und die Methoden an ihre nicht normorientierten Familienkonstellationen und Lebenslagen (vgl. Wolf & Reimer 2008) sowie an ihr junges Alter anzupassen.

1 Das Zugehörigkeitserleben in Platzierungsverhältnissen untersuchen

Das Erleben von Zugehörigkeit unterstützt in der frühen Kindheit Entwicklungsprozesse von Selbstkohärenz und Identität und ist für das individuelle Wohlbefinden und die soziale Integration Menschen jeden Alters unbestritten (vgl. Baumeister & Leary 1995; Lichtenberg, Lachmann & Fosshage 2011). In der entwicklungspsychologischen Forschungsliteratur finden sich Verweise auf das Erleben von Zugehörigkeit bei Kindern meist in Zusammenhang mit Fragen zu sozialer Inklusion bei Behinderung, Migration oder Armut, nicht aber in der Familie, da die Zugehörigkeit von Kindern zu ihren Eltern selbstverständlich erscheint. Diese Selbstverständlichkeit ist nicht mehr gegeben, wenn sehr junge Kinder zum Schutz ihrer körperlichen und psychischen Integrität und Entwicklung ihre Familie verlassen müssen. Befunde der Pflegekinderforschung beschreiben hierzu stabilere Platzierungen und Entwicklungsverläufe bei Schulkindern und Jugend-

lichen, die familiäre Zugehörigkeit in ihren Pflegefamilien erleben (vgl. Schofield & Beek 2009) und bei Babys, deren Pflegemütter ein hohes emotionales und zeitlich unbegrenztes Commitment in der Beziehung zum Kind zeigten (vgl. Bernard & Dozier 2011). Dazu, wie Kinder im Vorschulalter Zugehörigkeit in ihren häufig komplexen Platzierungsarrangements mit evtl. getrennten Kontaktsettings mit Müttern, Vätern oder auch Großeltern konstruieren, fanden sich erstaunlicherweise keine Studien. Dies, obwohl die Entwicklungsprozesse der Theory of Mind Kinder zwischen 3 und 6 Jahren geradezu nötigen, sich intensiv mit ihrer sozialen Identität, ihrer Bedeutung für ihre Eltern bzw. Bezugspersonen und die Familie als Ganzes und nun auch verbal mit Repräsentationen von Identität und Zugehörigkeit auseinanderzusetzen (vgl. Bischof-Köhler 2011). Mehr oder weniger explizit wird das Erleben von Zugehörigkeit in kinderpsychiatrischen und psychologischen Gutachten zur Regelung von Obhut und Umgang bei Pflegekindern erhoben, die behördlichen Entscheidungen zu Um- oder Rückplatzierungen und die Gestaltung des Kontaktsettings mit der Herkunftswelt der Kinder legitimieren. Entscheidungen, die das Leben der Kinder tiefgreifend und nachhaltig beeinflussen, da sie letztlich bestimmen, in welcher Beziehungswelt ein Kind aufwächst und seine Persönlichkeit entwickelt (vgl. Gauthier, Fortin & Jéliu 2004). Bei jungen Kindern wird in Platzierungsexperten meist die Qualität der Kind-Eltern- bzw. Kind-Pflegelternbeziehung, der erwachsenen Empathie und Belastungsfähigkeit eingeschätzt. Aus Sorge, die Kinder wären kognitiv oder emotional überfordert, werden Vorschulkinder selten direkt zu ihrem Zugehörigkeitserleben befragt. Die in Abklärungen verwendeten (meist projektiven) Verfahren orientieren sich in der Regel zudem an normativen Familienkonstellationen mit einem Elternpaar. Klinische Erfahrungen zeigen jedoch, dass auch sehr junge Kinder in komplexen Platzierungsarrangements differenzierte Vorstellungen über ihre Beziehungswelt haben können (vgl. Hindle 2007; Mögel 2011). Die Zugehörigkeitsstudie hatte deshalb den Anspruch in systematischer Weise der Frage nachzugehen, wie platzierte Vorschulkinder ihre Zugehörigkeit zu komplexen Beziehungswelten erleben und konstruieren. Dabei sollten die Kinder in einem praxistauglichen, d.h. auch in klinischen Abklärungen anwendbarem, Untersuchungsverfahren ihrem Entwicklungsstand entsprechend selbst zu Wort kommen.

1.1 Erhebungsinstrumente für eine sehr junge und vulnerable Stichprobe

Das Studiendesign folgte drei Fragestellungen, die Zusammenhänge zwischen dem Zugehörigkeitserleben der Kinder mit erstens Ressourcen und Belastungen in ihren Beziehungsumwelten, zweitens mit der kindlichen psychischen Befindlichkeit und drittens mit dem Commitment und der Sicht der Bezugspersonen auf die Zugehörigkeit des Kindes untersuchten. Im Zentrum der Studie stand das, für die sprachlichen und kognitiven Ausdrucksmöglichkeiten von Vorschulkindern konzipierte, Geschichtenstammverfahren MacArthur Story Stem Battery MSSB (vgl.

Emde et al. 2003) zur Erhebung kindlicher Vorstellungen. Es räumt jungen Kindern Mitgestaltungsmöglichkeiten in der Forschungssituation ein und wird weiter unten ausführlicher beschrieben. Da beziehungsrelevante Mitteilungen kleiner Kinder ohne die Hinweise ihrer vertrauten Erwachsenen zu Alltag, Befinden und Umwelt der Kinder für Aussenstehende nur sehr schwer einzuordnen sind, wurden relevante Informationen mit Fragebögen und Interviews bei den verantwortlichen Fachleuten und Bezugspersonen erfasst. Durch die Fallverantwortlichen wurden mit einem Fragebogen „Kontinuität und Wechsel im Leben des Kindes“ erfragt. Die Bezugspersonen schätzten mit dem Elternfragebogen der *Child Behaviour Checklist CBCL 1½-5* (vgl. Achenbach & Rescorla 2000) das psychische Befinden und mit dem *SOCOMP* (vgl. Perren 2008) die sozialen Kompetenzen der Kinder ein. Für die Beantwortung der dritten Forschungsfrage (*Commitment und Sicht der Bezugspersonen auf die Zugehörigkeiten des Kindes*) wurde ein semistrukturiertes Bezugspersoneninterview, das sich an klinischen Elterninterviews orientiert, entwickelt. Als Teil des Forschungsprojekts „Brüche und Verluste in der frühen Beziehungsumwelt“ des Marie Meierhofer Instituts Zürich (Leitung Dr. Heidi Simoni) wurde die Studie von diversen Stiftungen sowie vom Schweizerischen Nationalfonds gefördert (2013-2016) und als psychologische Dissertation von Prof. Dr. Sonja Perren, Universität Konstanz betreut. In enger Zusammenarbeit mit der Organisation Pflege- und Adoptivkinder Schweiz (PACH) erhielten ca. 40 private und kantonale Organisationen der Pflegekinderhilfe und versorgungsbeauftragte Kinder- und Jugendhilfestellen der deutschsprachigen Kantone schriftliche Unterlagen mit gesonderten Begleitschreiben an sorgeberechtigte Eltern, Pflegeeltern, Beistände und Heimleitende, die über Ziel, Fragestellung und das Vorgehen der Studie sowie die Rechte der Teilnehmenden informierten. Die Gewinnung von Studienkindern, vor allem das Einholen des Einverständnisses der sorgeberechtigten, hoch belasteten leiblichen Eltern zur Teilnahme der Kinder gestaltete sich aufwändig. Obwohl die ergänzende Sicht der Eltern zweifellos wertvolle Informationen beigetragen hätte, konnte nicht angenommen werden, dass sie alle jeweils zum Untersuchungszeitpunkt für ein Interview zur Verfügung stünden. Um die Datensammlung realisierbar zu gestalten und doch das Interesse der Herkunftseltern für die Perspektive ihrer Kinder zu würdigen, boten wir den Eltern an, den *Fragebogen zu Kontinuität und Wechsel im Leben des Kindes* und einen Teil des *Bezugspersoneninterviews* im Rahmen eines Telefoninterviews unmittelbar nach dem Untersuchungstermin bei ihrem Kind mit ihnen durchzuführen.

Trotz großer Anstrengungen über anderthalb Jahre konnten anstatt der ursprünglich geplanten Stichprobe von 45 Kindern – eine Studiengröße, die repräsentative Aussagen erlaubt hätte – nur eine von 18 Kindern gewonnen werden. Davon lebten die eine Hälfte in Pflegefamilien mit verschiedenen Organisationsformen und die andere in drei Kinderheimen in Gruppen von sieben oder acht Kindern mit durchschnittlich elf Betreuungspersonen. Ein Kind lebte in einem Kleinheim

mit fünf bis sechs Kindern und ca. zehn Betreuenden. Da zwei Jungen während der Untersuchung sehr verstört waren, bezogen wir die Daten von 16 Kindern, neun Jungen (56.2%) und sieben Mädchen (43.8%), je acht Kindern aus dem Heim- und Pflegefamiliensetting in die statistischen und explorativen Analysen mit ein.

1.2 Das Geschichtenstammverfahren der MacArthur Story Stem Battery (MSSB)

Kinder ab etwa drei Jahren sind in der Lage, kurze Narrative mit einem Höhepunkt und einem Schluss zu erzählen. Sie tun dies meist im Dialog mit ihren Müttern und generieren so gleichzeitig ein biografisches Gedächtnis und Vorstellungen von Selbst und Beziehung, die sich bis in spätere Identitätskonstruktionen nachverfolgen lassen (Fivush 2011). Frühe Narrative sind damit noch stark von der unmittelbaren Beziehungsumwelt und Befindlichkeit der Kinder geprägt (vgl. Bischof-Köhler 2011). Die vom *MacArthur Research Network on the Transition from Infancy to Early Childhood* entwickelte *MacArthur Story Stem Battery* MSSB (vgl. Emde et al. 2003) beantwortet diese Verhältnisse mit einem semi-strukturierten Geschichtenstammverfahren, bei dem Kinder Geschichtenanfänge von typischen Alltagskonflikten (Angst beim Schlafengehen, Missgeschicke, Streit unter Peers u.ä.) ergänzen. Auf diese Weise werden sie angeregt, zu einem vorgegebenen Thema ihre ganz eigenen Vorstellungen szenisch und verbal zu kreieren. So kann z.B. der Sturz der Protagonistenfigur in der Geschichte „Das verletzte Knie“ sowohl als Heldengeschichte (Selbstkompetenz im Umgang mit einem Unfall) wie auch als Szene inszeniert werden, in der die Eltern das Kind trösten (Bindungsthema).

Wie und was wird eigentlich mit der MSSB „gemessen“? Im Gegensatz zu kinderpsychotherapeutischen Verfahren, in denen die Behandelnden das vermutete Erleben eines Kindes beim Spiel kommentieren, werden die Mitteilungen in der MSSB gefilmt und wortgetreu festgehalten und allenfalls Verständnisfragen gestellt. Deshalb und aufgrund der Art der Analyse der Aufzeichnungen können die Ergebnisse der MSSB-Narrative trotz ihres qualitativen Charakters mit statistischen Verfahren ausgewertet werden und haben sich z.B. in Interraterverfahren als valide und reliabel bewährt (vgl. Stadelmann 2006).

Der MSSB liegt die bindungstheoretische Annahme zugrunde, dass Kinder im Vorschulalter über Repräsentationen von Selbst und Beziehung (*Internal Working Models*) verfügen, in denen sich sowohl ihre primären Beziehungserfahrungen mit Bindungspersonen und der näheren Umwelt als auch ihre ganz individuelle, alters- und geschlechtsspezifische Sicht und Befindlichkeit spiegeln. Deshalb geben die Narrative der MSSB vor allem dazu Auskunft, wie kohärent und mit welchen Selbst- und Beziehungsrepräsentationen ein Kind ein konfliktbehaftetes Thema beantwortet: „to share, co-construct and resolve narratives about emotional laden

personal topics with others“ (Bretherton & Oppenheim 2003, 74). Zudem eröffnen sie Einblicke in die eigenen Themen der Kinder.

2 Die Lebenswelt junger Kinder im Forschungsprozess berücksichtigen

Die Darstellung einer aufgeteilten Lebenswelt mit der MSSB wurde bisher nur von Bretherton, Page und Gullon-Rivera (2009) in einer Studie mit Kindern in Scheidungsfamilien beschrieben. Wie wichtig es sein kann, das Setting der MSSB an die Erfahrungswelt der Kinder anzupassen, zeigt folgende Beobachtung der Autoren (vgl. Bretherton, Page & Gullon Rivera 2009): In einer vergleichbaren deutschen Untersuchung von Gloger-Tippelt und König (2007) wurde Kindern aus intakten und getrennten Familien die MSSB mit einer Familie in einem Ein-Haus-Setting präsentiert, worauf nur ein einziges der Kinder die Trennung der Eltern überhaupt thematisierte. Entsprechend unserer Fragestellung *Wie erleben platzierte Vorschulkinder die Zugehörigkeit zu ihren verschiedenen Beziehungswelten in Herkunfts- und Platzierungskontexten* übernahmen wir die 2-Haus-Situation der Arbeitsgruppe um Bretherton in Form verschiedenfarbiger Filzplatten als „Häuser“, die wir je mit einem erwachsenen Bärenpaar (Herkunfts- und Pflegefamilie) bzw. für Kinder im Heimsetting mit drei Bären in einem der Häuser und je nach Geschlecht des untersuchten Kindes mit einem Bärenjungen bzw. einem Bärenmädchen ausstatteten. Wir versuchten auch den Hinweis der Autoren zu berücksichtigen, Kinder bei der Präsentation ihrer Lebenswelten nicht durch „zu viele erschreckende Details in Bezug auf bestimmte Erfahrungen“ (ebd., 307) zu überfordern. Gerade bei den verletzlichen Kindern unserer Studie, die eventuell familiäre Gewalt oder Misshandlung erlebt hatten, sollte das Setting der MSSB der Lebenswelt der Kinder zwar nahekommen (2-Haus-Setting), aber nicht traumatisches Erleben triggern. Wir verwendeten daher kleine Tierfiguren (Bären), von denen sich Kinder besser distanzieren können als von den häufig eingesetzten Duplo-Püppchen mit charakteristischen Haut- und Haarfarben. Da sich die Familienbezeichnungen bei platzierten Kindern zudem ganz erheblich von norm-spezifischen Eltern- bzw. Familienbezeichnungen unterscheiden können, wurden die Erwachsenenfiguren des Sets nicht als Mami, Papi oder Pflegemami u.ä., sondern als „die großen Bären/die große Bärin/der große Bär des Bärenmädchens/des Bärenjungen“ bezeichnet. Auf diese Weise sollten die Kinder zu möglichst authentischen Darstellungen ihrer Beziehungswelten angeregt werden.

Um die spezifischen Selbst- und Beziehungsvorstellungen platzierter Kinder, ihre Ängste oder Wünsche mit den Befunden anderer MSSB-Studien vergleichen zu können, wählten wir zehn häufig verwendete MSSB-Geschichtenstämme aus (vgl. Yuval-Adler & Oppenheim 2014). Sie beinhalteten Themen wie Autorität und

Empathie von Erwachsenen, Selbstwirksamkeit des Kindes, Trennung, Verlust und Wiedervereinigung, Peerkonflikte und Loyalität. Teilweise wurden die Geschichtenstämme inhaltlich und das Kodiervorgehen an die Fragestellung und die Stichprobe angepasst. So bezogen wir die üblicherweise als „Aufwärm-Geschichte“ verwendete Geburtstagsgeschichte in die Kodierung ein. Dieser Geschichtenstamm *Das Bärenkind feiert Geburtstag* bietet Kindern in Platzierungskontexten die Gelegenheit, sich zwischen zwei Beziehungswelten als Akteure zu positionieren und enthält damit Konflikt- und Lösungspotential: Nicht nur wie, sondern auch wo und mit wem wird das Kind Geburtstag feiern? Tatsächlich arrangierte etwas mehr als die Hälfte der Kinder eine Beteiligung der Protagonisten beider „Häuser“ am Geburtstagsfest wenn auch nicht immer mit friedlichem Ausgang. Dagegen ließ ein Kind ganz explizit nur die Bärenfrau aus dem „anderen Haus“ mit dem Kind feiern und der Kuchen wanderte ungegessen in den Keller.



Abb. 1: Geschichtenstamm Das Bärenkind feiert Geburtstag

Quelle: Mögel (2019), Manual Geschichtenstammverfahren MSSB

Da anzunehmen war, dass die Trennungserfahrungen der Kinder unserer Stichprobe individuell sehr verschieden wären, verzichteten wir bei der Auswahl der Trennungsgeschichte bewusst auf den hierfür typischen Geschichtenstamm *Die Eltern fahren weg, das Kind muss bei der Großmutter bleiben*. Zum einen weil das Thema der Trennung von den Eltern eventuell mit traumatischem Erleben verbunden wäre, aber auch weil die Konstellation Eltern/Großmutter im Zusammenhang der Studie verwirren könnte. Um trotzdem Vorstellungen zu dem für diese Kinder bedeutungsvollen Themenkomplex *Trennung* und *Wiedervereinigung* zu erhalten, präsentierten wir ihnen den Geschichtenstamm *Das verlorene Hündchen*, in dem das Lieblingstier der Protagonistenfigur verloren geht und wieder auftaucht. Die Vorstellungen der Kinder von Zugehörigkeit zu komplexen Beziehungswelten dokumentierten wir anhand ihres Umgangs mit der 2-Haus-Situation in sechs Items: *Vermeidung* der 2-Haus-Situation, Darstellungen von *Konfusion* oder *Grenzen* zwischen den Häusern und ihren Protagonisten sowie Themen von *Ausschluss/Verlust* und *Kooperation* zwischen den Häusern und Darstellungen von *Affiliation*, d.h. Themen von familialer Zugehörigkeit (vgl. Bretherton et al. 2009; Mögel 2013) wie „eine lange Familie sein“ oder „sie geht zur richtigen Mami“.

2.1 Die Durchführung der Untersuchung – eine Gelegenheit zur Partizipation

Zunächst gingen wir davon aus, dass die Bezugspersonen als Vertraute die Kinder auf die Untersuchungssituation vorbereiten würden. So nahm die Autorin nach Eingang der schriftlichen Einverständniserklärungen für die Teilnahme der Kinder mit Pflegeeltern und Bezugspersonen telefonisch Kontakt auf, um einen Termin für die Durchführung der MSSB und das Bezugspersoneninterview zu vereinbaren. Sie wurden dabei gebeten die Kinder über die Forschungssituation und unseren Besuch zu orientieren. Damit taten sich die Bezugspersonen in Heimen und Pflegefamilien jedoch schwer. Wir schickten den Kindern deshalb zehn Tage vor der Untersuchung mit dem Versand der Fragebögen an die Bezugspersonen einen persönlich adressierten Brief, je in einer Version für Kinder in Heimen und in Pflegefamilien. Darin wurden in Bildern und kindgerechter Sprache das Ziel und Vorgehen der Studie erklärt, auf das Einverständnis der leiblichen Eltern und der Bezugspersonen der Kinder verwiesen und die Untersucherinnen mit Fotos vorgestellt. Auch dieser Brief wurde in unterschiedlicher Weise an die Kinder weitergegeben, unterstützte aber sichtlich ihre Orientierung und Beteiligung in der Forschungssituation: Z.B. stürmte ein Junge den Untersucherinnen mit dem Brief in der Hand entgegen und identifizierte eine von beiden als *die Frau, die mit mir spielt* und ein Mädchen empfing die Untersucherinnen mit dem Brief in der Hand an der Bushaltestelle und stellte sie ihrem Pflegebruder als ihre persönlichen Gäste vor. Die Testdurchführung ihrerseits bot eine weitere Gelegenheit, den Kindern Orientierung im Forschungsvorgehen zu vermitteln und war wie folgt aufgebaut: Die MSSB und der dazugehörige Sprachtest wurden von den Forschungsassistentinnen Olivia Gasser und Anita Horn in der alltäglichen Lebensumgebung der Kinder bei den Pflegefamilien und in den Heimen in neun verschiedenen Kantonen der deutschsprachigen Schweiz durchgeführt. Gleichzeitig interviewte die Autorin die Bezugspersonen. Die Aufnahmen der MSSB mit Video und der audiodokumentierten Interviews dauerten meist 60 Minuten, der Hausbesuch insgesamt mit Begrüßung, Installieren der Videokamera und Verabschiedung ca. 90 Minuten. Wegen der geringeren Ablenkung durch persönliche Spielsachen wurden die MSSB häufiger im Ess- oder Wohnzimmer der Pflegefamilien (6) bzw. in Besucher- (2) oder Gemeinschaftsräumen (2) der Heime als in den eigenen Zimmern der Kinder (bei 2 Pflege- und 3 Heimkindern) aufgenommen.

Bei diesem einzigen Besuch der Kinder in den Heimen oder Pflegefamilien musste es gelingen, mit den Kindern und ihren Erwachsenen eine begrenzte aber tragfähige Arbeitsbeziehung herzustellen, damit die Kinder und ihre Bezugspersonen Vertrauen fassen und sich unabhängig voneinander so unbefangen wie möglich äußern konnten. Gleichzeitig galt es das Interesse der Kinder am Thema bzw. den MSSB-Geschichtenstämmen aufrechtzuerhalten, damit sie sich auch konflikthaften Themen öffneten. Deshalb wurden die Kinder vom Moment der Begrüßung an in den Aufbau des Untersuchungssettings miteinbezogen und sie durften

sich beim Aufstellen der Videokamera und der Einrichtung eines „Arbeitsorts“ für die Durchführung der MSSB beteiligen. Diese gemeinsame Aktion mit der Untersucherin ersetzte ein für die MSSB empfohlenes „Anwärmenspiel“ (vgl. Stadelmann 2006; Bretherton et al. 2003), schuf Vertrauen und machte den Kindern sichtlich Spaß. Im anschließenden kurzen Sprachtest TROG-D von Fox (2011) mussten die Kinder jeweils einen von der Untersucherin gesprochenen Satz einem Multiple-Choice von vier Bildern zuordnen. Die verlangte Lösung der Aufgabe war so konzipiert, dass sie ohne Misserfolgserlebnis bewältigt werden konnten. Danach halfen die Kinder wieder beim Aufbau der MSSB-Utensilien mit und machten sich kurz mit den Bärenfiguren vertraut.

2.2 Vorschulkinder motivieren ohne sie zu beeinflussen?

Eine Herausforderung in der Forschung mit jungen Kindern stellt die notwendige Neutralität des Forschenden dar. Da sich nicht nur Erwachsene in Kinder einfühlen, sondern auch umgekehrt, muss ein für junge Kinder konzipiertes Forschungsverfahren der starken Neigung der Kinder entgegenwirken, sich den – evtl. auch nur vermeintlichen – Intentionen ihrer Erwachsenen zu sehr anzupassen. Während schon Schulkinder ein gewisses Verständnis für die Bedeutung von Wissen und damit Forschung aufbringen können, sind solche abstrakten Überlegungen Vorschulkindern kaum zugänglich. Wie lässt sich ihr Interesse auf ein zu bespielendes Thema lenken ohne ihre Spielhandlungen zu sehr am Gegenüber auszurichten? In der MSSB wird diese Herausforderung durch das Nichtkommentieren der Spielhandlungen und durch das Spielsetting selbst gelöst. Es schafft Distanz zwischen den Untersuchenden und dem Spiel des Kindes, da es den jeweiligen Input von Erwachsenen und Kindern wie in einem Regelspiel festlegt: „Wir spielen jetzt immer so: Zuerst mache ich den Anfang der Geschichte und dann darfst Du, *Name des Kindes*, die Geschichte weiterspielen. Das ist das Bärenmädchen/der Bärenjunge“. In der weiteren Vorgabe wurde auch der Fokus der Studie benannt: „In diesem Haus (die Untersucherinnen zeigen auf die blaue Filzplatte und die darauf stehenden Bären) lebt das Bärenkind die meiste Zeit mit seinen großen Bären. Im anderen Haus (grüne Filzplatte) lebt das Bärenkind manchmal oder in den Ferien mit seinen anderen großen Bären“. Nach den von den Untersucherinnen präsentierten Geschichtenanfängen folgte immer die Anweisung „Und nun zeige und erzähle Du, *Name des Kindes*, wie es in der Geschichte weiter geht“ (Mögel 2013, 2-4). Die häufige Betonung des Namens der Kinder unterstrich, dass wir an ihrer Sicht der Dinge interessiert waren und diente gleichzeitig dazu, ihre teilweise sehr flüchtige Aufmerksamkeit auf die MSSB-Geschichten zu fokussieren.

Vorschulkinder können durch neutrale – aus ihrer Sicht stumme – Erwachsene durchaus noch eingeschüchtert werden. Deswegen und weil ihre verbalen Mitteilungen in den Videoaufzeichnungen oft nicht gut verständlich sind, wiederholten die Untersucherinnen die Äußerungen der Kinder jeweils so einfühlsam wie nötig

und so neutral wie möglich. Dieses Aufrechterhalten einer zugewandten aber nicht involvierten Atmosphäre im Austausch mit belasteten jungen Kindern war eine Herausforderung, bei der sich nicht zuletzt das Manual zur Durchführung der Geschichten als hilfreich erwies. So äußerte ein Kind völlig unvermittelt mit gepresseter Stimme und unglücklich verzerrtem Lächeln: *Der Bärenjunge hat die Mami nicht gern (klopft mit dem Bärenjungen auf den Kopf der Bärenfrau), jetzt frisst der die und die (schlägt heftig mit dem Hündchen auf alle weiblichen Figuren)!* Die Videoaufzeichnung zeigt, wie die Untersucherin zunächst mit betroffenem Gesichtsausdruck reagierte. Sie wiederholte die Mitteilung des Jungen in ernstem Ton, seinen emotionalen Aufruhr aufnehmend und gleichzeitig auch strukturierend. Danach blickte sie rasch in das Manual, das den Ablauf für jeden Geschichtenstamm wortwörtlich wiedergibt und fand mit der vorgegebenen Abschlussfrage auch wieder zu einer entspannten Haltung gegenüber dem Jungen zurück.

Zehn Konfliktgeschichten spielen und dabei aushalten, dass der Anfang der Geschichte immer von der Untersucherin bestimmt wird und nur die von ihr präsentierten Utensilien verwendet werden dürfen, erfordert von Vorschulkindern einiges an Frustrationstoleranz. Die Aussicht auf ein Geschenk (eine DVD) half wohl mit, ihre Motivation aufrecht zu erhalten. Einige Jungen und Mädchen nutzten die Geschichten auch richtiggehend zur Bearbeitung eigener Themen, wie das nachfolgende Beispiel zeigt, in dem ein Kind Gefühle und Gedanken von Verlassenheit und Ärger mitteilt:

David, der in einem Heim wohnt, stellt in der Geburtstagsgeschichte zunächst klar, dass der Bärenjunge bei seiner richtigen Familie mit Eltern und Grosseltern lebt. In den folgenden Geschichten muss das Bärenkind seine Konflikte aber meist ohne die Erwachsenen lösen. In der Geschichte vom verlorenen Hündchen lässt David schliesslich den Bärenjungen das Hündchen zwar wiederfinden und streicheln. Dann aber haut der Bärenjunge das Hündchen, das ihn wiederum beisst, worauf der Bärenjunge zum Doktor muss. Als er zurückkommt, sind plötzlich die grossen Bären des blauen Hauses, dann auch die des grünen Hauses weg. Die Geschichte wird kurz unübersichtlich und als die Untersucherin fragt, ob es noch weitergeht, wendet sich David ihr zu: „Ja weisst Du, die anderen grossen Bären gehen sie suchen“. Als die Untersucherin diesen Satz mit einer gewissen Anteilnahme wiederholt, versichert sich David nochmals der Aufmerksamkeit der Untersucherin und konstatiert mit Nachdruck: „und weisst Du, alle grossen Bären versinken im Matsch, die Erwachsenen kommen einfach nicht wieder und der Bärenbub bleibt alleine zuhause mit dem Hündchen“.



Abb. 2: Geschichtenstamm Das verlorene Hündchen

Quelle: Mögel (2019), Manual Geschichtenstammverfahren MSSB

Als Dank für die Teilnahme an der Studie erhielten die Kinder wie oben erwähnt eine DVD mit den Geschichten von *Jim Knopf* oder *Urmel aus dem Eis*, die das Thema Zugehörigkeit in altersadäquater und vergnüglicher Weise aufnehmen. Die DVD wurde den Kindern zum Abschied und im Beisein ihrer Bezugspersonen übergeben, die ebenfalls ein kleines Dankeschön (Konfekt) erhielten.

Im Kontext einer Studie mit fremdplatzierten Kindern, die eventuell mehrmals in die Obhut ihnen unvertrauter Personen übergeben worden waren, erschien es uns wichtig ihre Bezugspersonen in die Geschenkübergabe miteinzubeziehen und so nach der getrennten Befragung wieder einen Moment der Gemeinsamkeit zwischen Kind und Bezugsperson herzustellen. Dieses von psychotherapeutischen Überlegungen inspirierte Vorgehen ließ sich leichter in Pflegefamilien als in Heimen realisieren. Auch die sorgeberechtigten Eltern erhielten unmittelbar nach der Erhebung der Daten bei den einzelnen Kindern und ihren Bezugspersonen einen Dankesbrief mit dem Angebot, sich ihrerseits an der Untersuchung zu beteiligen oder bei Fragen an die Autorin zu wenden. Zwei Mütter haben davon Gebrauch gemacht, eine weitere Mutter war jedoch bei Rückrufen nicht mehr erreichbar. Eine Mutter wurde bei ihrer Suche nach einer Kinderpsychotherapie für das mittlerweile zu ihr rückplatzierte Kind unterstützt.

3 Die Sicht der Kinder in den Forschungsergebnissen und der Versuch ihnen diese Resultate mitzuteilen

Die Vorstellungen (Repräsentationen) der Kinder von Selbst, Beziehung und Zugehörigkeit in der MSSB wurden anhand des Kodiermanuals der MacArthur Narrative Working Group (vgl. Robinson, Mantz-Simmons, MacFie & Kelsay 2002) ausgewertet. Die Narrative wurden dabei nach strukturellen Kriterien (narrative Kohärenz und Belastungszeichen), Inhaltsthemen (Repräsentationen von Selbst, Beziehung, Emotionen, soziale Kompetenzen, Umgang mit der 2-Haus-Situati-

on) und dem Verhalten der Kinder während der MSSB-Testsituation (positives vs. negatives Engagement, kontrollierendes, emotional-inkohärentes Verhalten) sowie ihrem Erzählstil (stumme Darstellungen, Abbruch oder das Verbalisieren von Gedanken und Emotionen, welche die Geschichte ausschmücken.) kodiert. Das Manual erlaubte es zudem klinisch relevante Symptome wie z.B. traumaassoziierte Narrativkonstruktionen festzuhalten. Aus den Daten, die mit der Kodierung der MSSB und in den Fragebögen und Interviews erhoben worden waren, wurden Zusammenhänge berechnet (bivariate Korrelationsanalysen nach Spearman). Aufgrund der kleinen Stichprobe und um der Sicht und den Aussagen der individuellen Kinder mehr Gewicht und Tiefe zu verleihen, wurden diese Befunde der quantitativen Analyse in klinisch-explorativen Einzelfallbeispielen und in Anlehnung an kinderpsychologische Assessmentverfahren nachverfolgt (vgl. Liebermann & Van Horn 2015; Hindle 2007). Insgesamt liegen die statistischen Ergebnisse der sehr kleinen – und zudem bzgl. der Pflegesettings heterogenen und bzgl. des Geschlechts ungleich verteilten – Stichprobe mit Vorschulkindern nahe bei denen der Forschungsliteratur (vgl. Schofield & Beek 2009; Bernhard & Dozier 2011). So verfassten Kinder, deren Fallverantwortliche und Bezugspersonen die Platzierung als langfristig einschätzten, deutlich kohärentere Narrative und zeigten öfter Kooperationen im Umgang mit der 2-Haus-Situation als Kinder in ungeklärten Platzierungsverfahren, was vorwiegend im Heimsetting der Fall war. Auch verwendeten sowohl die Kinder, deren Kontakte zur Mutter als unzuverlässig eingeschätzt wurden, wie die am stärksten psychisch belasteten Kinder der Studie sehr häufig Themen von Verlust bzw. Ausschluss. Anders als in Normstichproben folgte die narrative Kohärenz in unserer Stichprobe eher dem Pflege(familien-)Setting als dem weiblichen Geschlecht. Im Vergleich mit mehrheitlich unbelasteten Kindern in der Kindergartenstudie Basel (vgl. Stadelmann 2006) stellten die Kinder der Zugehörigkeitsstudie sowohl mehr negative wie doppelt so häufig positive Erwachsene in der MSSB dar, was auf ihre große Verletzlichkeit und Bedürftigkeit in der Beziehung zu ihren Erwachsenen hinweist. Entsprechend zeigten die Kinder unserer Studie dann positive Selbstrepräsentationen in der MSSB und ein weniger emotional belastetes Verhalten in der Testsituation, wenn sich ihre Bezugspersonen im Interview sensitiv über das Zugehörigkeitserleben der Kinder äußerten. Schließlich produzierten diejenigen Kinder, deren Bezugspersonen ein hohes Commitment äußerten, kohärentere Narrative und stellten häufiger klassische Erwachsenen-Kind-Beziehungsmuster sowie mehr Themen von Kooperation, Affiliation und positiven Kinderrepräsentationen dar. Die Einzelbeispiele der klinisch-explorativen Analyse wurden jeweils danach ausgewählt, ob sie die Ergebnisse der Korrelationsanalysen, die aufgrund des geringen Stichprobenumfangs auch dem Zufall geschuldet sein könnten, bestätigten oder ob sie als Ausreißer weitere Aspekte zeigen. Der Vergleich der Wortprotokolle der Kinder mit Auszügen aus den Interviews mit ihren Erwachsenen, siehe

nachfolgendes Beispiel, veranschaulichte nochmals, wie empfindlich platzierte Vorschulkinder auf Verunsicherungen der Erwachsenen in der Perspektive der Platzierung reagieren und wie bedeutsam das Erleben von Zugehörigkeit zu vertrauten Bezugspersonen und deren Commitment für die Kinder zu sein scheint. Theo lebte nach Misshandlung und mehreren Umplatzierungen seit dem Ende seines ersten Lebensjahres in einer Pflegefamilie. Im Interview äußerte die Pflegemutter ein sehr hohes Commitment in ihrer Beziehung zu Theo und große Sensitivität für sein Zugehörigkeitserleben. Auch berichtete sie von ihrem Bemühen, Theo weniger beängstigende Begegnungen mit seiner Mutter zu ermöglichen. Zur ungesicherten Perspektive der Platzierung sagte sie mit Tränen in den Augen: *„Mein Mann und ich reden viel darüber. Ich habe das Gefühl wir haben ihm viel weggenommen, weil wir immer versucht haben [aufgrund der möglichen Rückplatzierung, Anm., M.M.] die Bindung zu bremsen. Er ist doch intelligent und fragt immer ob er immer bei uns bleiben kann... Die Eltern haben ihm gesagt, er wird bei ihnen wohnen. Das hat ihn so verunsichert ... er merkt doch, dass wir auch unsicher sind“*. In der Geschenkgeschichte, die Loyalitätskonflikte zwischen den verschiedenen Beziehungswelten evoziert, lässt Theo das Bärenkind der Mami im blauen Haus eine schöne Zeichnung überreichen. Die wird zwar sofort von einem bösen Monster gestohlen, aber ein Adler bringt sie schließlich wohlbehalten zur Mami zurück. Es ist bemerkenswert, wie Theo in dieser Geschichte sowohl die von der Pflegemutter geschilderte Dramatik der ungeklärten Situation als auch sein tiefes Vertrauen in die Beziehung darstellen kann. Letzteres unterscheidet seine, trotz erheblicher psychischer Belastung, doch knapp kohärenten Narrative deutlich von denen solcher Kinder der Studie, deren Bezugspersonen sich weniger sensitiv und zugewandt äußerten.

Die Frage, wie junge Kinder und ihre Erwachsenen über die Ergebnisse einer Studie zu ihrem Beziehungserleben informiert werden könnten, stellte eine Herausforderung dar, die sich aufgrund der komplizierten Beziehungswelten der Kinder mit Beiständen, leiblichen/sorgeberechtigten und sozialen Eltern bzw. Bezugspersonen als kaum lösbar erwies. Während der Erhebungsphase benachrichtigten wir im Rahmen der vorab getroffenen Vereinbarungen (informed consent) die Beistände von vier Kindern über auffällige Befunde und leiteten in zwei Fällen Testergebnisse der Fragebögen an sie zur Weitergabe an abklärende Therapiestellen weiter. Als 2016 im Rahmen des Schlussberichts an den Schweizer Nationalfonds die Zwischenergebnisse der Studie veröffentlicht wurden, erhielten die Bezugspersonen, Fallverantwortliche und Eltern eine kurze Zusammenfassung der vorläufigen Studienergebnisse. Hier legten wir auch einen Brief an die Kinder bei, mit einem Standbild aus den Videoaufnahmen, das sie und die untersuchende Mitarbeiterin mit den Spielfiguren der MSSB zeigt. Wir schrieben: *Liebe(r) [Name des Kindes], Es war toll, dass Du mitgemacht hast. Wir haben viel von Dir und den anderen Kindern gelernt. Was wir gelernt haben, haben wir Deiner Mama und*

Deiner Pflegefamilie (diese Personenaufzählung haben wir je nach angetroffener Situation individuell gestaltet) *geschrieben. Wir danken Dir sehr! Viele liebe Grüße.* Dieser Brief wurde sowohl an die Platzierungsorte der Kinder wie an die leiblichen Eltern versandt. Wohl wegen der langen Zeitspanne und der ungewissen Platzierungsverhältnisse bei vielen der Kinder, erhielten wir auf diese Schreiben nur zwei Rückmeldungen von Beiständen, die sich in ihrer Sorge bestätigt fühlten. Zur Studienteilnahme der Kinder selbst, möglichen positiven oder negativen Reaktionen, kam kein Feedback.

Schließlich wurden die beteiligten Bezugspersonen, Pflegeeltern und Fachleute im Mai 2016 zur Forschungstagung „Aktuelle Studien im Pflegekinderbereich. Praxis und Forschung im Dialog“ der Pflege- und Adoptivkinderorganisation PACH in Zürich eingeladen. An der Tagung konnten die Forschungsergebnisse unter dem Titel „Ich habe noch eine andere Mami. Zugehörigkeitserleben bei Vorschulkindern die in Pflegefamilien und Heimen leben“ in einem Kurzreferat vorgestellt werden. Eine Pflegemutter, zwei Beistände und eine Bezugsperson aus dem Heim nahmen an dieser Veranstaltung und den anschließenden Diskussionsgruppen teil.

Aufgrund des Querschnittsdesigns der Studie konnten wir keine Erfahrung sammeln, wie es wohl wäre, die Kinder direkt in die Schlussfolgerungen einzubeziehen. Dabei hätten sich einige Ergebnisse wie z.B. die vielen Hinweise auf die große Bedeutung von Peers im Heimkontext dazu geeignet, die kindliche Perspektive noch authentischer abzubilden. So wäre es denkbar und wertvoll gewesen, die Meinung der Kinder zu unserer Interpretation ihrer Mitteilungen einzuholen, z.B. *wir denken, dass Kinder gerne mit ihren Freunden spielen, wenn die Großen nicht zu Besuch kommen können oder wenig Zeit haben.* Andere Themen, wie die in der Studie häufig geäußerten Verlustängste, Wünsche nach familialer Zugehörigkeit oder auch Ablehnung gegenüber Elternfiguren, verlangen dagegen eher ein geschütztes therapeutisches Setting, wie es in einer Forschungssituation nicht zur Verfügung steht.

Das Instrument der MSSB und ein auf die Kinder bezogenes Vorgehen ermöglichen in der Zugehörigkeitsstudie den Zugang zu ganz persönlichen Sichtweisen sehr junger Kinder auf ihre anspruchsvollen Beziehungswelten. Der Versuch, die Kinder und ihre Bezugspersonen so umfassend wie möglich über das Vorgehen zu informieren, war dabei zugleich epistemischer Anspruch und Legitimation für das entgegengebrachte Vertrauen.

Wir danken den beteiligten Kindern und ihren Erwachsenen und hoffen, dass die Ergebnisse der Studie dazu anregen, die Perspektive in Obhut genommener Vorschulkinder und ihre Bedürfnisse nach kontinuierlicher und verbindlicher Zugehörigkeit gezielter zu beachten.

Literatur

- Achenbach, T. M. & Rescorla, L. A. (2000): Manual for the ASEBA Preschool Forms and Profiles. Burlington, VT: University of Vermont Department of Psychiatry.
- Baumeister, R. F. & Leary, M. R. (1995): The need to belong: Desire for interpersonal attachments as a fundamental human motivation. In: *Psychological Bulletin*, 117(3), 497-529.
- Bernard, K. & Dozier, M. (2011): This is my baby: Foster parent's feelings of commitment and displays of delight. In: *Infant Mental Health Journal*, 32, 251-262.
- Bischof-Köhler, D. (2011): Soziale Entwicklung in Kindheit und Jugend. Bindung, Empathie, Theorie of Mind. Stuttgart.
- Bretherton, I. & Oppenheim, D. (2003): The MacArthur Story Stem Battery: Development, Administration, Reliability, Validity, and Reflections about Meaning. In: Emde, R., Wolf, D. & Oppenheim, D. (Eds.): *Revealing the Inner Worlds of Young Children*. New York, 55-80.
- Bretherton, I., Page, T. & Gullon-Rivera, A. (2009): Das Thema Scheidung in den Bindungsgeschichten von Vorschulkindern: Bedeutung für therapeutische Interventionen in Familien nach der Scheidung. In: K. H. Brisch & T. H. Hellbrügge (Eds.): *Wege zu sicheren Bindungen in Familie und Gesellschaft*. Stuttgart, 279-314.
- Emde, R., Wolf, D. & Oppenheim, D. (Eds.) (2003): *Revealing the Inner Worlds of Young Children*. New York.
- Fivush, R. (2011): The Development of Autobiographical Memory. In: *Annu. Rev. Psychol.*, 62, 559-582.
- Fox, A. (2011): TROG-D, Test zur Überprüfung des Grammatikverständnisses, 5. Auflage, Idstein.
- Gauthier, Y., Fortin, G. & Jéliu, G. (2004): Applications Cliniques de la Théorie de l'Attachement pour les Enfants en Famille d'Accueil: Importance de la Continuité. In: *Devenir*, 16, 109-139.
- Gerber Jenni, R., Stössel, S. & Simoni, H. (2014): *Kinderrechte in der Frühen Kindheit*. Marie Meierhofer Institut Zürich.
- Gloger-Tippelt, G. & König, L. (2007): Attachment representations in 6-year-old children from one and two parent families in Germany. In: *School Psychology International*, 28, 313-330.
- Hindle, D. (2007): Clinical Research: A Psychotherapeutic Assessment Model for Siblings in Care. In: *Journal of Child Psychotherapy*, 33, 70-93.
- Lichtenberg, J. D., Lachmann, F. M. & Fosshage, J. (2011): *Psychoanalysis and Motivational Systems. A New Look*. New York.
- Liebermann, A. & Van Horn, P. (2015): Die Begutachtung. In: *Psychotherapie mit Babys und Kleinkindern. Die psychodynamische Behandlung der Auswirkungen von Stress und Trauma auf die frühe Bindungen*. Frankfurt a.M., 1. Auflage, 123-163.
- Mögel, M. (2011): Ein Dreijähriger verliert seine Pflegefamilie. Soziale Elternschaft als Aufgabe der frühen Kindheit. In: *Frühförderung interdisziplinär*, 105-113.
- Mögel, M. (2013): *Konfliktbasierte Bindungsgeschichten (MSSB, ASCT) in einer Adaptation an die Lebenssituation von Heim- und Pflegekindern*. Unveröffentlichtes Manual, Marie Meierhofer Institut, Zürich.
- Mögel, M. (2010) Sie wären eine lange Familie gewesen. Das Zugehörigkeitserleben platzierter Vorschulkinder in der MacArthur Story Stem Battery. Dissertation, Universität Konstanz. Online unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-2-5xxo8m7jwzqj3>. (23.05.2019)
- Perren, S. (2008): SOCOMP (Self- and Other-oriented social COMpetences). Ein Fragebogen zur Erfassung von selbst- und fremdorientierten verhaltensbezogenen sozialen Kompetenzen. Unveröffentlichtes Manual.
- Robinson, J. A., Mantz-Simmons, L., MacFie, F., Kelsay, K. & MacArthur Narrative Working Group (2002): *MacArthur Narrative Coding Manual*. Gekürzte und modifizierte Version (Stadelmann 2009 u. 2010).
- Schofield, G. & Beek, M. (2009): Growing up in foster care: Providing a secure base through adolescence. In: *Child and Family Social Work*, 14, 255-266.

- Stadelmann, S. (2006): Konfliktbasierte Spielnarrative von Kindergartenkindern: Zusammenhänge mit der Verhaltensregulation der Kinder und mit dem emotionalen Familienklima, Monographie, Freiburg im Breisgau.
- Wolf, K. & Reimer, D. (2008): Partizipation der Kinder als Qualitätskriterium der Pflegekinderhilfe. Expertise für das Projekt „Pflegekinderhilfe in Deutschland“. Durchgeführt vom Deutschen Jugendinstitut e.V., München (DJI) und vom Deutschen Institut für Jugend und Familie, Heidelberg (DJIuF). Online unter: www.quality4children.ch/media/pdf/expertise%20reimer_wolf%20participation.pdf (22.02.2019)
- Yuval-Adler, S. & Oppenheim, D. (2014): Story Completion Play Narrative Methods for Preschool Children. In: Saracho, O. (Eds.): Handbook of Research Method in Early Childhood Education, Charlotte, North Carolina: Information Age Publishing, 323-381.